

"Meine ganz persönliche Lebens-Weisheit"

Es gibt weise Menschen. Menschen, die gelassen und mit einer gewissen Heiterkeit durchs Leben gehen, die Krisen ruhig durchstehen und in schwierigen Lebenslagen immer genau wissen, was sie oder auch andere tun, wie sie reagieren sollten. Solche Menschen gibt es. Leider gehöre ich nicht zu ihnen.

Beim Thema Weisheit kommt es mir vor, als fehlten mir noch mindestens 150 Jahre Lebenserfahrung, denn schon immer ist es mir schwer gefallen, aus Erfahrungen zu lernen und beispielsweise Menschen, die sich mir gegenüber freundlich und offen geben, mit Vorsicht zu begegnen. Was immer mal wieder zu Enttäuschungen und schmerzhaften Erfahrungen führt.

In meinen Augen sind Menschen weise, die Antworten auf wichtige Fragen des Lebens kennen. Beispielsweise auf die Frage: Welchen Sinn hat dieses Leben überhaupt? Was ist wichtig und was nicht? Als Antwort auf diese Fragen halte ich es selbst mit der Antwort, die der Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams gibt. Ein Roman, der als Klassiker der Science-Fiction-Literatur gilt und das Leben aus einem ungewöhnlichen Blickwinkel betrachtet. Ich liebe ungewöhnliche Blickwinkel. Im Roman wird ein Computer namens Deep Thought von einer außerirdischen Kultur eigens dafür gebaut, die Antwort auf die Frage aller Fragen, nämlich die „nach dem Leben, dem Universum und allem“ zu errechnen, also Lebensweisheit pur sozusagen. Nach einer Rechenzeit von 7,5 Millionen Jahren erbringt er dann die Antwort: „Zweiundvierzig“. Mit dieser weisen Antwort stürzt Deep Thought die gespannt wartenden, extra für diesen Moment auserwählten Bediener in eine heftige Krise. Apropos Krise. Mit Lebenskrisen kommt mein Freund Ewald ganz besonders gut klar. Er hat bereits mehrfach ganz neu anfangen müssen, weil sein bisheriges Leben zusammenbrach, oft nicht ganz ohne sein Zutun. Sein Wahlspruch „Gott gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden“ definiert Weisheit, als die Fähigkeit, das Unabänderliche vom Änderbaren zu unterscheiden. Was bedeutet, dass er sich in vielen Alltags- und Lebenssituationen sofort die Frage stellt: Ist das jetzt etwas, das ich ändern kann? Beispielsweise die Unpünktlichkeit der Bahn oder das laute Schmatzen meiner Enkel beim Mittagessen? Das Nichteinhalten der Bahnfahrpläne gilt ihm wohl als

unabänderliche Gegebenheit, die er mit einigermaßen Gelassenheit und knirschenden Zähnen hinnimmt. Die fehlenden Tischmanieren seiner Enkel versucht er mutig zu ändern, was ihm heftige Diskussionen mit seiner Schwiegertochter einbringt.

Nun gut, überlassen wir ihn dieser Herausforderung, vielleicht kommt er ja eines Tages darauf, dass es weiser sein könnte, das Schmatzen und Schlürfen der Enkel in Gelassenheit anzunehmen und lieber zu versuchen, mutig die Bahn dazu zu bringen, einmal ihre Fahrpläne einzuhalten. Meine eigene Weisheit in diesem Zusammenhang sieht so aus: Ich entziehe mich den öffentlichen Verkehrsmitteln und fahre entweder mit dem Auto oder dem Fahrrad, um dann entweder im Stau zu stehen oder von den vorbeiziehenden Autos von oben bis unten mit Regenwasser bespritzt zu werden.

Meine Freundin Gisela arbeitet in einem Altenheim und kommt viel mit alten Menschen zusammen, die immer einen weisen Spruch auf den Lippen führen. „Morgenstund hat Gold im Mund“, oder „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“ und „Immer, wenn Du meinst es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her“. Diese alten Menschen sind überzeugt, dass sie die Sprüche im Laufe ihrer Lebenszeit mit Leben gefüllt haben, erlebt haben, dass es stimmt, was sie da von sich geben. Solche Sprüche waren für mich als Kind und Jugendliche ein Gräuel, denn meine Mutter war die Meisterin aller Sprücheklopfer überhaupt: „Es ist nicht alles Gold was glänzt“, so kommentierte sie meine Versuche, saubere Strümpfe über schmutzige Füße zu ziehen. Oder ein nachdrückliches „Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer du bist.“, bewies, dass sie in unserem Dorf über Informationsquellen verfügte, die ihr anscheinend genau über meinen Freundeskreis Auskunft gaben. Quellen, die ich bis heute nicht geortet habe. Aber auch ich habe mittlerweile gelernt, dass in vielen Sprüchen Weisheit liegt, dass tatsächlich fast überall mit Wasser gekocht wird, im Berufsleben sich das frühe Aufstehen rentiert, zumal man früh Feierabend machen kann und man schon auch mal heftig „klappern“ muss, weil das zum Handwerk gehört. Apropos Handwerk. Es ist wirklich so, dass ich gern noch mal 20 oder 30 wäre, aber bitte mit dem Fachwissen und der weisen Routine, die ich mir im Laufe meiner Berufsjahre angeeignet habe. Dann würde bei einem zweiten Durchgang meine Karriere sicher ganz anders verlaufen. „Hinterher ist man immer schlauer“, dieser Spruch trifft in einem Bereich sicher nicht zu oder vielleicht gerade:

Meinen Mann würde ich wieder heiraten und dass wir Kinder bekommen haben, war sicher die weiseste Entscheidung, die wir in unserem Leben getroffen haben. Die Erfahrung, für jemanden Verantwortung zu übernehmen, für ihn oder sie ganz da zu sein, ohne etwas zurück zu erwarten, ist die prägendste überhaupt.

Und spätestens beim zweiten Kind bin ich auch in der Erziehung viel weiser geworden, da ich eingesehen habe, dass sich Pubertierende kaum noch erziehen lassen, da wir die Weichen schon viel früher gestellt haben. Daher entspanne ich mich nun und nehme das Gemeckere und die Gefühlschwankungen meiner pubertierenden Zweitgeborenen „Für die Jacke bist du schon viel zu alt, Mama“ nicht mehr persönlich, meistens. Leider kommt mir diese Weisheit und Abgeklärtheit ab und zu abhanden, beispielsweise, wenn ich mitten in der Nacht eine sms erhalte mit der Bitte, doch mal eben vorbeizukommen und das Fräulein Tochter bei der Freundin oder sonstwo abzuholen. Weise bedeutet hier, trotz besseren Wissens, aufzustehen und die Tochter abzuholen. Obwohl ich weiß, dass ich am nächsten Tag nicht aus dem Bett kommen und wie gerädert sein werde. Denn das wäre ich auch, wenn ich liegen bliebe, da mich die Vorstellung, dass sich die Tochter womöglich mitten in der Nacht allein auf die Strümpfe nach Hause macht, kein Auge mehr schließen ließe. Ein weiterer Aspekt der Weisheit bedeutet für mich, in meiner Umgebung für Klarheit zu sorgen. Und keine Dinge mehr anzuhäufen, die man eh nicht braucht. Wie zum Beispiel Bücher zu horten, die mir gut gefallen und bis vor einigen Jahren sämtliche Regale verstopft haben. Ich habe eingesehen, dass ich sie doch kein zweites Mal lese, und somit dürfen nur noch wirkliche Schätze ins Regal. Der Rest wird verschenkt und weitergegeben.

Weisheit bedeutet, möglichst viel von meinem Lebenswissen für mich zu nutzen, aber andere damit zu verschonen, die es sowieso nicht hören wollen. Meine Kinder, zum Beispiel, denen ich viele meiner Lebensweisheiten verdanke. So habe ich durch sie erfahren, dass Gott oder das Leben oder beide in ihrer unendlichen Weisheit dafür sorgen, dass aus kleinen, verschrumpelten, zornig schreienden, ständig hungrigen und abhängigen kleinen Wesen, die zerbrechlich und völlig lebensunfähig wirken, allmählich kleine und dann immer größere Lebewesen werden, die selbstständig eigene Schritte in ihrem eigenen Tempo machen, eigene Sichtweisen, Talente und Vorlieben entwickeln, die man sich selbst nie hätte ausdenken können. Die man staunend, liebend, manchmal entnervt, erschöpft, aber stolz begleitet und geschickt zu beeinflussen versucht – mit mehr oder weniger Erfolg, je nachdem,

worum es sich handelt und mit welchem Nachdruck man selbst zu Wege geht. Wesen, die einem schließlich über den Kopf wachsen, die ihren eigenen Kopf und ihre eigenen Begabungen mitbringen, um Erfahrungen zu sammeln und sich nicht davon abbringen zu lassen, schon gar nicht von einer weise daher redenden Mutter, die davon überzeugt ist, alles besser zu wissen, weil sie ja die zu vermeidenden Erfahrungen bereits ausgiebig selbst gemacht hat.

Um auf das Horten von Dingen zurückzukommen: Ich habe erkannt und das ist ein wichtiger Teil meiner Weisheit, dass trotz aller Einzigartigkeit Kinder selten fremden Menschen gleichen. Genau wie ich früher sammelt meine Tochter alles, was schöne Erinnerungen für sie beinhaltet, in Form von Eintrittskarten, Fahrkarten, Postkarten, Papierschnipseln und Zettelchen und füllt nun ihrerseits damit überquellende Schubladen, Regale, Kisten und Schachteln. Während der vergangenen Herbstferien besuchten wir eine Vorstellung des „König der Löwen“ in London. Es war die Erfüllung eines ihrer lang gehegten Herzenswünsche, die die Mutter in ihrer Lebensweisheit ermöglicht hat, um dem Kind einen Blick in die Welt der Musik auch außerhalb von Lady Gaga zu gewähren. Meine Tochter steckte die Eintrittskarten fein säuberlich in die Tasche, um sie zuhause angekommen in einer ihrer vielen Kisten verschwinden zu lassen. Was das mit meiner Weisheit zu tun hat? Ich werfe mittlerweile jede Eintrittskarte nach der Vorstellung direkt in den Abfall, da ich gelernt habe, solche Momente anders zu speichern. Das glückliche Strahlen, die Faszination meiner Tochter, wie sie der Musik folgte, hat sich mir tief eingeprägt. Ich habe viele innere Schubladen voll von solchen Augenblicken mit meinen Kindern, mit meinem Mann, mit lieben Freunden. Schubladen, die sich öffnen, wenn ich die Musik dieses Augenblicks höre, oder beispielsweise ein Foto einer Reise mit meiner liebsten Freundin nach Venedig in der Hand halte. Von dieser Freundin habe ich gelernt, dass man Dinge, die man sich wünscht, tun sollte, so bald es geht. Mit ihr bin ich vor vier Jahren spontan an einem wunderschönen sonnigen Wochenende im November nach Venedig gereist, weil wir beide den Wunsch hatten, uns endlich diese schöne Stadt anzusehen. Unsere beiden unromantischen Ehemänner hatten sich geweigert, mit uns dorthin zu fahren. Zu überlaufen, zu teuer, zu überhaupt, kann man doch immer noch mal machen, irgendwann, wieso denn im November, so hatten sie argumentiert. Also sind wir allein geflogen. Diese Freundin ist ein halbes Jahr später, ganz plötzlich und ganz schnell mit Mitte Vierzig an Krebs gestorben. Und ich bin heute noch froh, dass ich mit ihr diese Reise gemacht habe. In meiner Trauer um

sie und im neu erworbenen Wissen, dass der Tod manchmal Lücken hinterlässt, die nicht zu schließen sind, habe ich mich hingesezt, um meinen Krimi zu schreiben, den ich solange schon geplant hatte. Nach dem weisen Motto: Wenn du etwas tun willst, tue es selbst, sofort und gründlich. Du weißt nicht, wie viel Zeit dir bleibt.“ Ein wirklich weiser Spruch und ein wichtiger Aspekt meiner ganz persönlichen Lebensweisheit, die besagt, Dinge in die Hand zu nehmen, aber auch los- und gehen zu lassen, wenn der Zeitpunkt gekommen ist.

So habe ich die Erwartung losgelassen, dass, wenn ich einen Raum betrete, die Männer sofort begeistert von den Stühlen springen. Eine weise Stimme singt in solchen Momenten in meinem Kopf: mit 40 gehts bergab. Umso mehr genieße ich es dann, wenn dann doch ein Mann freundlich und zuvorkommend lächelt und mir die Tür aufhält und erst hinter mir den Raum betritt. Wobei ich sicherheitshalber meine Handtasche festkralle, denn: Freundlichkeit ist nicht immer selbstlos. Manchmal haben es Menschen nicht nur auf die inneren Werte abgesehen...

Meine ganz persönliche Weisheit ist, dass das Leben sich entwickelt, wie es soll und kann. Oft stehe ich einfach da, staune und bin im Rückblick dankbar, wie perfekt sich alles gefügt hat. Menschen sind auf einmal aufgetaucht, dir mir Türen geöffnet oder auch auf andere Art weiter geholfen haben. Oft habe ich mir etwas sehr gewünscht, mich bemüht und bemüht, bis ich schließlich enttäuscht aufgegeben habe. Um dann von einer ganz anderen Seite das Angebot, nach dem ich so sehr gesucht hatte, in den Händen zu halten. Fast höre ich dann irgendwo ein Lachen im Hintergrund, als zöge da jemand seine Fäden und kicherte über meine Verbissenheit oder weil ich so lange an der falschen Stelle gesucht habe. Wie meine Freundin Anke, die nach vielen enttäuschenden Liebesbeziehungen schon aufgegeben und sich bereits damit abgefunden hatte, allein zu bleiben. Nachdem sie aufgehört hatte zu suchen, freundete sie sich mit einem netten Mann an, der – nach ihren Aussagen – überhaupt nicht ihr Typ war. Aber der jetzt ihr Ehemann ist, sie haben einen dreizehnjährigen Sohn und sind glücklich. Meine Weisheit ist, dass das Leben genauso eigensinnig ist wie meine Kinder. Die Schulfächer wählen oder Hobbys oder Freunde, die mich oft staunen lassen, manchmal verunsichern oder gar ängstigen. Doch inzwischen bin ich weise genug, sie machen zu lassen nach dem Motto: Loslassen, aber nicht fallen lassen. Zumindest solange es irgendwie geht und ich nicht den Eindruck habe, sie schaden sich selbst. Aber das tun sie nicht, sie sind da oft viel weiser und abgeklärter als ich es selbst in dem Alter war.

So übe ich mich also – entsprechend dem Spruch meines Freundes Ewald in der Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden. Oder wie es die Urgroßmutter meiner Freundin Cornelia in ihrer etwas verwirrenden, altersweisen Abgeklärtheit auszudrücken pflegt: „Man soll das Bein nicht höher heben, als man auch pinkeln kann.“ Genau.

© Renate Naber, 2009